

1. Sitzung der BfR-Kommission: Risikoforschung und -wahrnehmung

Protokoll vom 6. April 2011

Die BfR-Kommission „Risikoforschung und -wahrnehmung“ wurde 2011 neu gegründet. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, das BfR bei seiner Methodenauswahl zur Ermittlung des Informationsstandes, der Informationsbedürfnisse sowie der subjektiven Risikowahrnehmung im Themengebiet gesundheitlicher Verbraucherschutz bei Lebens- und Futtermitteln, Bedarfsgegenständen und Kosmetika zu beraten. Des Weiteren unterstützt die Kommission die Durchführung und Evaluierung von zielgruppenspezifischen Kommunikationsprogrammen und die Etablierung von Risikofrüherkennungsmaßnahmen.

In die Kommission wurden 11 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Universitäten, Fachhochschulen, unabhängigen Wissenschaftseinrichtungen und Verbraucherschutzinstitutionen berufen. Die konstituierende Sitzung fand am 6. April 2011 statt.

1 Begrüßung und Vorstellung des BfR

Stellvertretend für den Präsidenten des BfR, Professor Dr. Dr. Andreas Hensel, begrüßt Frau Dr. Lahrssen-Wiederholt die Mitglieder und Gäste der neu gegründeten BfR-Kommission „Risikoforschung und -wahrnehmung“ und stellt das BfR in einer Präsentation vor.

Sie erläutert die Historie sowie die Aufgaben des BfR in der Risikobewertung und Risikokommunikation und stellt die vielfältigen Kooperationen des BfR auf nationaler und europäischer Ebene im Sinne des Verbraucherschutzes dar. Abschließend fasst Frau Dr. Lahrssen-Wiederholt die grundsätzlichen Aufgaben der BfR-Kommissionen zusammen, die darin bestehen, das BfR wissenschaftlich zu begleiten und als externe Qualitätssicherung zu fungieren, um letztendlich die wissenschaftliche Qualität der Stellungnahmen zu erhöhen. Die Kommission soll den vorhandenen Sachverstand auf höchstmöglichem wissenschaftlichem Niveau bündeln und auch in Krisenfällen den schnellen Zugriff auf ein Expertennetzwerk sicherstellen.

2 Mündliche Abfrage der Erklärung zu eventuellen Interessenkonflikten

Nach Auskunft der Teilnehmer liegen keine Interessenkonflikte in Bezug auf die in der Sitzung behandelten Themen vor.

3 Vorstellung der Aufgaben der Kommission

Herr Dr. Mark Lohmann erläutert als Leiter der Fachgruppe Risikoforschung, -wahrnehmung, -früherkennung und -folgenabschätzung in der Abteilung Risikokommunikation des BfR und als Geschäftsführer der BfR-Kommission Risikoforschung und Risikowahrnehmung die Zielsetzung der Kommissionsstruktur speziell für die Risikokommunikation. Er weist darauf hin, dass die Kommission das BfR bei der Methodenauswahl zur Ermittlung des Informationsstandes, der Informationsbedürfnisse sowie der Identifizierung subjektiven Risikowahrnehmung berät. Des Weiteren unterstützt die Kommission die Durchführung und Evaluierung von zielgruppenspezifischen Kommunikationsprogrammen und hat zudem die Aufgabe, das BfR im Rahmen der Risikofrüherkennung zu beraten. Bei den neu gegründeten Kommissionen wird das BfR die Geschäftsführung übernehmen. Es wird darauf hingewiesen, dass alle

Mitglieder dieser Kommission als ehrenamtlich arbeitende, unabhängige Sachverständige berufen worden sind.

4 Vorstellung der Aufgaben der Abteilung Risikokommunikation

Frau PD Dr. Gaby-Fleur Böhl als Leiterin der Abteilung Risikokommunikation des BfR stellt in ihrer Präsentation „Gefühlte oder reale Gefahr? Risikowahrnehmung als elementarer Faktor der Risikokommunikation“ die grundlegenden Tätigkeitsfelder der Abteilung Risikokommunikation sowie ausgewählte Kommunikationsmaßnahmen vor.

5 Vorstellung der Kommissionsmitglieder

Alle Teilnehmer der konstituierenden Sitzung der BfR-Kommission für Risikoforschung und -wahrnehmung stellen ihren wissenschaftlichen Werdegang vor und legen ihre Erwartungen an die Kommissionsarbeit dar.

6 Wahl des Vorsitzes und der Stellvertretung

Die Aufgaben des Vorsitzes mit Verweis auf die Geschäftsordnung werden deutlich gemacht und darauf verwiesen, dass umfangreiche Unterstützung durch die im BfR angesiedelte Geschäftsführung für die Arbeit der Kommission gewährleistet wird. Für die Ernennung des Kommissionsvorsitzes waren zwei Wahlgänge notwendig.

Zum Vorsitzenden der BfR-Kommission Risikoforschung und -wahrnehmung wurde mehrheitlich Herr Professor Dr. Dr. h.c. Ortwin Renn in seiner Abwesenheit gewählt. Als Stellvertretung wurde Herr Dr. Stefan Bösch gewählt.

7 Erstellung des Themenfahrplans

In einer Präsentation stellt Herr Dr. Mark Lohmann die Zielsetzung, Durchführung und Ergebnisverwertung von einzelnen Projekten aus der Risikowahrnehmungsforschung vor. So werden unter anderem am Beispiel der Nanotechnologie verschiedene Umfragetechniken und die Verwendung der Resultate für Kommunikationsmaßnahmen erläutert. Es werden die neuesten Projektvorhaben und deren Beitrag für eine zielgerichtete Risikokommunikation sowie mögliche Ansätze zur Etablierung eines Risikofrüherkennungssystems präsentiert. Abschließend wird nochmals auf die erwünschte kritische Reflexion der Arbeit des BfR im Hinblick auf die Themen Risikowahrnehmung, Risikokommunikation und Risikofrüherkennung durch die Kommissionsmitglieder hingewiesen.

Nachfolgend sind ausgewählte Diskussionsbeiträge aufgeführt, die die wesentlichen Anmerkungen der Kommissionsmitglieder gegenüber den vorgestellten BfR-Aktivitäten in der Risikoforschung zusammenfassen:

Grundlegende Aspekte der Diskussion

Es kam zur Sprache, dass der Begriff des „objektiven“ Risikos ein schwierig zu definierender und auch erkenntnistheoretisch problematischer Begriff sei. Dieser Begriff scheint überkommen, da die Bezeichnungen „objektive Risikobewertung“ bzw. „objektives Risiko“ die Gefahr eines Vertrauensverlustes bei einem Irrtum birgt. Ein Irrtum sei aufgrund wissenschaftlicher

Unsicherheiten früher oder später unvermeidbar. Das Risikowissen sei oft Zukunftswissen und auch deshalb prinzipiell mit großer Unsicherheit verbunden.

Es wurde zudem angemerkt, dass die Kommunikation von Verhaltensregeln wichtiger und auch wirkungsvoller sei als die Vermittlung von Informationen. Es stelle sich hierbei die Frage, ob man auf mündige Bürger setzt (Prävention) oder auf Schadensregulierung.

Vor der (Risiko)Kommunikation sei die Untersuchung von Ignorance-Bedingungen und prospektiver Fehlereinschätzung wichtig. Der Begriff Risiko ist epidemiologisch geprägt und über die Eintrittswahrscheinlichkeit definiert, die sich aus epidemiologischen Daten ableitet. Solange die Eintrittswahrscheinlichkeiten nicht klar sind, ist die Kommunikation von Risiken besonders schwierig.

Diskutiert wurde die Einbindung gesellschaftlicher Aspekte in den BfR-Projekten. Die Berücksichtigung der gesamtgesellschaftlichen Ebene sei bislang nicht in allen BfR-Projekten sichtbar. So wurde beispielsweise angemerkt, dass die Konzentration auf „den Verbraucher“ überwiegend eindimensional, die gesellschaftliche Gesamtbewertung des Risikos nicht in allen Projekten klar erkennbar sei und auch die weitere Perspektive von Risiken, die zunächst nicht Verbraucher betreffen (z.B. ein Risiko aufgrund kontinuierlicher Kontamination durch Industrieprodukte, die über den Umweg der Umwelt auf den Verbraucher zukommt), in der Kommunikation teilweise unberücksichtigt blieben.

In Zukunft sollten auch die Differenzen von Entscheidern und Betroffenen berücksichtigt werden. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass moderne Risikoprobleme sogenannte „wicked problems“ seien, d.h. tückische, komplexe Probleme, die sich nur indirekt lösen lassen und auch nur indirekt kommuniziert werden können (z.B. Klimapolitik).

Auch die Identifizierung und Nutzung von Eigenschaften, die darüber entscheiden, wie Menschen Visualisierungen wahrnehmen, könne die Risikokommunikation optimieren. Ein indirekter Zugang zu einer Risikothematik erfolge so beispielsweise auch über die Ästhetik, die ein Argument bzw. ein effizientes Mittel bei gesundheitsrelevantem Verhalten sei (z.B. Bilder/Exponate von Organschäden bei Raucher-Prävention).

Die Risikokommunikation solle daher nicht ausschließlich das Wissen zugrunde legen, sondern vielmehr auch das Verhalten („Habitualisierung“) berücksichtigen. Man solle sich bewusst sein, dass Risikokommunikation immer ein Spagat zwischen Informationsvermittlung und Sorgenkommunikation der Verbraucher (z.B. Dioxin) sei. Grundsätzlich sei nicht zu wenig, eher zu viel Wissen ein Problem.

Einfluss der Medien auf die Risikowahrnehmung/Risikokommunikation

Zu dieser Thematik wurde von einem Mitglied angemerkt, dass die Risikowahrnehmung nicht nur von den Medien, sondern auch von den Journalisten selbst beeinflusst wird. Diese berücksichtigen im Hinblick auf Risiken nicht ausschließlich objektive Sachverhalte, sondern integrieren häufig ihre eigene journalistische Rationalität in die Berichterstattung. Die Beschreibung und Bewertung von Risiken erfolge demgemäß nach Kriterien der Aktualität und Glaubwürdigkeit mit Blick auf ein (zahlungswilliges) Publikum.

Nach Schlüsselereignissen könne bei den Journalisten eine erhöhte Sensibilität für ein Thema entstehen. Diese beeinflusse die weitere Berichterstattung. Obwohl etwa Inzidenz und Schweregrade von Ereignissen nach und vor einem Schlüsselereignis dieselben sind, wird entsprechend häufiger davon berichtet als vor dem Schlüsselereignis. Schlüsselereignisse können also das (journalistische) ‚Framing‘ des Risikos verändern. Es kann zudem davon ausgegangen werden, dass die journalistische Risikobeschreibung – zumal im Fernsehen – meist sehr ‚realistisch‘ wirkt.

Auch die durch die öffentlichen Institutionen kommunizierten Informationen seien zuweilen für Laien nur schwierig verständlich.

Wenn auf journalistische Fragen geantwortet wird, sollte erklärt werden, was überhaupt zu erklären ist. Außerdem sollten Konzepte, Messungen und Zahlen anschaulich und verständlich erklärt werden. So sollte Journalisten mitgeteilt werden, ob eine Meinungsumfrage vorliegt (was zumeist der Fall ist) oder ob die subjektive Einstellung zu der entsprechenden Risikothematik ermittelt wurde. Die Verfahrensweise sollte in Grundzügen auch erklärt werden können.

Naturwissenschaftliches und/oder technisches Wissen lasse sich am besten in einem anschaulichen (und interessanten) Kontext beschreiben und erklären.

Optimierung einer zielgruppenspezifischen Risikokommunikation

Die Anwendung einer Clusteranalyse von Umfrageergebnissen zur Auffindung von gesellschaftlichen Risikotypen sei dann problematisch, wenn sie nicht die Kriterien der Typenbildung und Ungenauigkeiten sowie die (statistischen) Unsicherheiten der Umfragedaten (z.B. „repräsentativ“ in Bezug auf wen und welche Gruppen?) berücksichtigt.

Allein die Kenntnis von soziodemographischen Daten einer Bevölkerungs- bzw. Zielgruppe reiche nicht (mehr) aus, um ggf. eine effektive(re) Kommunikationsstrategie für sie zu entwickeln. Relevanter sind Einstellungen und Werthaltungen. Zu analysieren wären auch psychographische Merkmale innerhalb signifikant unterscheidbarer Lebensstile bzw. sozialer Milieus, wie dies etwa in der angewandten Konsumenten-, Markt- und Medienforschung üblich ist.

Statistische Risikovergleiche

Bei der Angabe von relativen Risiken seien Werte unter 1 schwerer zu verstehen als Werte über 1 („Risiko zehn mal so hoch“ sei leichter zu verstehen als „Risiko ist 1/10-mal so hoch“). Bei absoluten Risiken sollte zum Beispiel besser „einer in 1000“ angegeben werden als „0,1 %“.

8 Themenauswahl für die nächste Kommissionssitzung und Festlegung des nächsten Sitzungstermins

Aufgrund der zahlreichen, vorgestellten Projekte aus den unterschiedlichen Gebieten der Risikoforschung erfolgt die Auswahl spezieller Themen nach Zusendung der Präsentationen an die Kommissionsmitglieder sowie nach Absprache mit dem Kommissionsvorsitzenden Professor Dr. Dr. h.c. Ortwin Renn.

Die Terminfindung erfolgt über eine vom Geschäftsführer initiierte „Doodle“-Abfrage.